

Sonnabends den 2. Februar 1828.

Berl. und redig. von J. D. Nauck.

Kriegerleben.

Aus den Schlesischen Blättern für Unterhaltung &c.
(Schluß)

Hierauf wurden die gefangenen Offiziere von ihm entlassen, um, nächst den Abrigen während dieser Zeit noch zusammengebrachten Preußen, weiter transportirt zu werden.

Schon war von ihnen eine bedeutende Strecke auf dem Wege nach Gemblour, unter nicht erfreulichen Ausichten, zurückgelegt, als der Zufall den sie befehligenden Offizier in Wilhelm's Nähe führt, und dieser in seinem den unglücklichen Gefangenen von Eisen nach zu erkennen glaubt. Es dankt ihm fast nicht möglich, daß es derselbe be Grace seyn könnte, welchen er einst den Händen Jenes rothen Kosacken entriß; und doch — Je näher und länger er auf ihn während des Marsches seine Augen richtet, um so mehr glaubt er Jene, dem Gedächtniß nicht entschwindenen Bilde wieder zu erkennen. Hübner schlägt sein Herz, indem er seine Blicke nicht eine Minute von Jendem abwendet, und nicht länger vermag er in dieser reinigenden Angerbühnen zu verbleiben. „Sie heißen Sie Grace, mein Herr! nicht wahr?“ redete ihn Wilhelm an. „So ist es, glauben Sie mich zu kennen?“ „Ich vermüthe es! Wären Sie nicht wenige Tage nach der

Schlacht bei Leipzig gefangen genommen, und unter küsslicher Bedeckung hinter Eisenach von ihm —?“ „Aber mein Gott!“ unterbricht ihn Jener — „Sie sind doch nicht derselbe, welcher mich damals den Händen Jenes Barbaren entriß, und mir in Eisenach jene liebevolle Aufnahme bereite, der ich meine Rettung vom Tode verdanke?“ „Ihre Vermüthung ist eben so richtig, wie ich die meinige bekämpft finde!“ — „Ist es möglich? So sehe ich Sie also wieder, mein Herr! und mit Ihnen die Erfüllung meines größten Wunsches. Ihre edle That ist in diesem Herzen nicht erloschen, und schreiben Sie es mir meinem in Eisenach fast an Verwuschlosigkeit gränzenden Zustande zu, daß Ihr mir so theures Bild sich meinem Gedächtniß nicht tiefer eingepreßt hat! — Aber wie sehe ich Sie wieder! Gleichfalls als Gefangener, wenn auch in menschlicheren Säuden, als ich mich damals befand!“

So noch lange die Unterhaltung fortspinnend war unterdessen, während mancher gegenseitigen Herzensergießungen und Trosteworte, der Abend, und mit ihm beim Grollen des Himmels höchst wahrscheinlich die Nacht, rief von der verlorne Schlacht bei Völkerslünde klingen lassen, als unsere Gefangenen sich dem Städtgen Gemblour näherten, wo sie

sie die Nacht zubringen sollten, und wo Wil-
 helm früher mehrere Wochen einquartirt ge-
 wesen war. Kaum hatte de Grace diese gün-
 stigen Umstände vernommen, als er beschloß:
 nicht allein Wilhelm, sondern sämtliche Ge-
 fangene zu befreien, sobald man ihm nur eine
 gute Aufnahme beim Fürsten Blücher zusi-
 chere. Deshalb forderte er Wilhelm auf,
 mit den übrigen gefangenen Offizieren darü-
 ber Rücksprache zu nehmen, und ihm das
 Resultat seiner Unterredung wissen zu lassen.
 Doch diese fanden die Sache an sich nicht
 allein sehr gewagt, sondern darin sogar eine
 gelegte Falle. (Was ihnen nach dem mit Ban-
 damme erlebten Vorfalle eben nicht zu ver-
 argen war) und somit unterblieb heuße, was
 am anderen Tage, den 19ten in Namur,
 wohin nämlich der weitere Transport der Ge-
 fangenen und zugleich der Rückzug des Gra-
 schyischen Heeres, ging, mindestens doch zum
 Theil zur Ausführung gelangen sollte.
 Es mochte Mitternacht seyn, der Mond
 schien hell, als die Gefangenen in dieser Stadt
 eintrafen, und nach einem leeren Pferdehofe
 geführt wurden, der ihnen zum Quartier die-
 nen sollte, aber nicht geräumig genug war,
 Alle zu fassen, ungeachtet man den in der
 Thüre Weilenden mit den Kolben der Ge-
 wehre nachzuhelfen suchte. Man sah sich da-
 her genöthigt, für die Ueberzähligen, in
 ihre Zahl wollten sich noch vierzig belanden,
 — ein anderes Locals zu suchen, und de
 Grace ermittelte, dazu ein jenseitige Stalle ge-
 genüber liegendes großes Haus, in welchem
 sich ein Lazareth befand, und dessen Besitzer
 ein holländischer Niederländer war, mit de Grace
 im schiedlichen Einverständnisse handelte. Man
 überließ den Gefangenen Anfangs auf dem
 Boden des Hauses, später aber, da ihm hier
 der Aufenthalt nicht sicher genug dünkte,

in dem Keller eines andern ihm zugehörigen
 Gebäudes versteckt, worin sie auch bis am
 Abend des 20sten Juni blieben, ohne entdeckt
 zu werden. In der Frühe dieses Tages sa-
 hen sie von hier aus die übrigen Gefangenen
 aus dem Stalle führen, und hörten deutlich,
 wie von der dieselben in Empfang nehmens
 den feindlichen Cavallerie die gefangenen Of-
 fiziere vermißt wurden. Glücklicherweise blieb
 ihnen zum Nachsuchen nicht viel Zeit übrig,
 denn schon fielen vor dem nach Charlevoi füh-
 renden Thore die ersten Schüsse preussischer
 Seite — eine kostliche Mühe für die Ohren
 der Verborgenen! — und mahnten zur Eile.
 Daher sah man sich genöthigt, ohne sie auf-
 zubrechen. — Immer heftiger wurde, je wei-
 ter der Tag vorrückte, der Kampf um diese
 Stadt, welche in früherer Zeit eine starke
 Festung, als solche in der Geschichte keine
 unbedeutende Rolle spielt, und deren Gewinn
 auch an diesem Tage noch große Opfer kos-
 ten sollte.
 Es ist hier nicht der Ort zu ermitteln:
 ob man nicht leichteren Laufs, dazu hätte, ge-
 fangen können, ebenfalls aber lag es wohl
 in der Idee des feindlichen Heerführers, hier
 zum Theil wieder gut zu machen, was er
 am 18ten — für seinen Meister und Herrn
 so unglücklich verbrochen hatte; seine Ver-
 theidigung beweist dies. Doch in der Nacht
 war auf jenem Schwärze schon matt ge-
 setzt, aus welchem ihm dieser zu einer andern
 Zeit vielleicht glückliche Zug eines Offiziers
 nicht mehr befreien konnte.
 Abwechselnd unter Furcht und Hoffnung
 hatten unsere Gefangenen in ihrem Versteck
 des Ab- und Aufgehenden Ausganges die-
 ses Kampfes den ganzen Tag über geharrt,
 ohne sein Ende herbeizusehen, bis
 endlich hielt das Feuer inne, und — welche
 Feuer

fründige Erscheinung! — Sie erblickten auf
 jener Mauer den ersten Preussens. Mit
 schnellen Schritten verließen sie ihren Schlupf-
 winkel, um sich nach dem Thore hinzubeg-
 ben, in welches sie gleich ihre Brüder einzet-
 hen. — Ihre erste Sorge war hier, nach er-
 folgter Meldung bei dem die Truppen com-
 mandirenden General ihres Veters in dieser
 Stadt zu gebeten, und ihnen ward von ihm
 die Versicherung ertheilt, daß er nicht unter-
 lassen werde, dem Fürsten Blücher davon
 Anzeige zu machen. In wiefern und ob dies
 überhaupt geschehen, wissen wir nicht zu sa-
 gen. Ist es nicht der Fall, so wird der die-
 sere Niederländer, ohne dessen thätige Mit-
 wirkung es de Grèce doch unmöglich gewor-
 den seht dürfte, seinen Zweck zu erreichen,
 den Lohn für diese edle That in seiner eige-
 nen Brust finden.

Während hier an den Ufern der Maas
 von Gröuchy und Wandamme noch mit der
 größten Beharrlichkeit gekämpft wurde, waren
 Fürst Blücher und Wellington indessen eilig
 ihrem Ziele zugeschritten, und zum zweiten
 Male sah die stolze Hauptstadt Frankreichs
 dem Einzuge der feindlichen Heere. — Dies-
 mal vielleicht mit größerer Furcht — entge-
 gen. Denn schon hatte der biedere Blücher
 in mehreren erlassenen Befehlen und abge-
 schlagenen Bitten seine Denkmalsart nur zu
 deutlich ausgesprochen, und das Neueste war
 zu fürchten, da sich nicht, wie früher, die
 Souveraine in der Nähe befanden, um diese
 um Schutz und Weistand gegen den gefürch-
 teten Riegeher ansehn zu können.

Auch Wilhelm, der bald nach seiner Be-
 freiung in Namur dem Heere nachgeeilt war,
 und es noch vor dem Einmarsche in Paris

eingeholt hatte, war so glücklich, demselben
 am 27ten Juli 1815 beizuwohnen. Sollte
 auch dieser abermältge Einzug in so fern, daß
 ihnen keine weißen Tücher entgegen wehren,
 oder neugierige, sie becomplimentirende Gas-
 ser die Straßen füllten, von dem ersten ver-
 schieden seyn, so hatten sie dagegen die in
 ihren Augen damals nicht geringe Genugthu-
 ung, Paris als feindliche Stadt behandelt,
 und als solche von ihnen besetzt zu sehen.
 Auf den meisten Hauptstraßen vor Stadt, auf
 sämtlichen Seinebrücken und öffentlichen
 Plätzen lagerten die Truppen, stets marsch-
 fertig und wachlich nicht im Ueberflus le-
 bend, da ihnen selbst auf hartem Steinpfa-
 ster, das nöthige Lagerstroh mangelte.

Nur Wilhelm, der während dieser mili-
 tairischen Occupation seinen Posten auf dem
 Pont notre Dame angewiesen bekommen
 hatte, erhielt, so wie alle übrigen Offiziere
 des Heeres, sein Quartier beim Grafen Du-
 dinot (ein naher Verwandter des Marschalls),
 von welchem ihm jedoch auch mit in so fern
 Gebräuch zu machen verstatet war, als er
 sich dort täglich durch seinen Burschen die
 nöthigen Lebensmittel holen lassen konnte.
 Schon war dies mehrere Tage geschehen, und
 Wilhelm mit seinem unbekanntem Wirthe zu
 frieden, als eines Morgens sein Bursche mit
 einem Bilet von jenem zurückkehrte, in wel-
 chem Wilhelm ersucht wurde, dem Grafen
 die Ehre der persönlichen Bekanntschaft zu
 schenken, und bei ihm zu Mittag zu speisen.
 So gern hierin Wilhelm, da die Aufforder-
 rung mehrere Male wiederholt wurde, gewill-
 fahrt hätte, so war es ihm doch unmöglich
 und nicht erlaubt, sich von seinem Posten zu
 entfernen, und er sah sich deshalb genöthigt,
 vor der Hand darauf Verzicht zu leisten.

Als aber Ludwig XVIII. wieder von neuem

und Sachse war, in der Hauptstadt es an-
 fang, immer ruhiger zu werden, und darauf
 die Truppen enger zusammengezogen wurden,
 da wurde es ihm leicht, und es war sein er-
 stes Bestreben, dem Wunsche seines Vaters
 zu genügen, und ihn zu besuchen. Er wurde
 von demselben freundlich an der Thüre be-
 willkommen, mit dem Bemerkten: „Dah von
 ihm, als guten Royalisten, eine kleine Ge-
 sellschaft eingeladen worden sey, um den heis-
 tigen Tag bei einem fröhlichen Mahle heiter
 zu verleben.“ Sie hätten so eben den Saal
 erreicht, in welchem sich eine zahlreiche Ge-
 sellschaft befand, und der Graf war im Be-
 griff, Wilhelm derselben vorzustellen, als mit
 dem Ausruf: „mein Freund! mein Ketter!“
 de Grace ihm in die Arme stürzte. — Wer
 ist im Stande, die hierauf folgende Scene
 getreu und würdig zu schildern? Wer ver-
 mag die Ueberraschung, das Staunen, die
 Freude, welche Wilhelm und jeder der An-
 wesenden empfand, und sich in ihren Zügen
 ausdrückte, wahrhaft zu beschreiben? — Nach-
 dem die erste stürmische Begrüßung vorüber
 war, versuchte de Grace die Gesellschaft mit
 der Ursache davon bekannt zu machen, indem
 er derselben eine Skizze der jüngsten Bege-
 henheiten entwarf, und dabei den Antheil,
 welchen Wilhelm daran hatte, besonders her-
 aus hob. Jedes Auge wurde durch sie, da die
 meisten Anwesenden als nahe Verwandte von
 de Grace, daran den innigsten Antheil nah-
 men, mit Thränen gefüllt, welche der Weh-
 muth und der Dankbarkeit flossen. Nun
 zog Wilhelm aus einer Umarmung in die
 andre, als ein Wagen vorkuhr, in welchem
 sich des Grafen Schwester, die Mutter de
 Grace's und seine Schwestern befanden. —
 Ueber Wilhelms Empfang von diesen drei
 Personen kein Wort! Auch die beste Beschrei-

bung würde mangelhaft seyn! — Als aber
 Wilhelm der Anwesenheit seines Bruders
 Carl erwähnte, und auch dieser herbeigeholt
 worden war, als bei dem prächtigen Mahle
 der schäumende Champagner auch den letzten
 Funken von Wehmuth in eines Jeden Brust
 erstickt hatte, — da erklangen die Gläser in
 den Händen der Franzosen auf Preussens
 Wohl!

M i s c e l l e n .

Es wird in Lappland als ein Verbrechen
 betrachtet, ein Mädchen gegen ihren Willen,
 oder gegen den ihrer Eltern und Freunde zu
 heirathen. Wenn sich ein Mann verheirathe-
 then will, so läßt er die Angehörigen beider
 Familien zu einem „Wettlaufen“ ein. Das
 Mädchen hat nun das Recht, ein Drittel
 des Weges voraus zurück zu legen, so daß
 es unmöglich wird, sie zu erreichen, wenn sie
 es nicht also will. Gelangt sie also früher
 zum Ziel, als ihr Bewerber, so ist dies ein
 untrügliches Zeichen, daß sie ihn nicht mag,
 und er muß von ihr absehen, denn es wird
 als eine große Schande angesehen, nach et-
 nem solchen Kuffritte noch andere Ansprüche
 geltend machen zu wollen. Liebt das Mäd-
 chen hingegen ihren Freier, so läuft es wohl
 anfänglich stark zu; aber nach und nach wer-
 den die Schritte kürzer und langsamer, und
 sie bedarf eben nicht der goldenen Kessel
 Atalanta's, um erreicht und besiegt zu wer-
 den. Dieser Sitte, nach welcher die Mäd-
 chen nie gegen ihren Willen zu einer Ver-
 bindung gezwungen werden können, die nichts
 Anziehendes für sich hat, verdanken die Lapp-
 länder ihre innere häusliche Zufriedenheit,
 selbst mitten in ihrer Armuth und aller der

Ent-

Entbehrungen, die eine unmittelbare Folge derselben sind.

Als sehr wirksam, das Wachsen der Schornsteinkeile zu verhindern, wird folgende Einrichtung gepriesen. Man verengt den Schornstein so nahe als möglich über dem Feuerheerde, erweitert ihn dann allmählig auf eine Strecke von 4 oder 5 Fuß, zieht ihn wieder bis zur gewöhnlichen Weite zusammen und leitet ihn in irgend einer Richtung empor.

Der unglückliche Heinrich.

(Jdy (Ic.) (Eingefandt.)

Heinrichs einzigen Freund, den herzlichsten, besten Jüngling,
Hatten die schrecklichen Plattern seit Monden mit aller Verwüstung
Furchtbar erglissen. Mit Liebe und dauernder Sorgfalt bewachte
Heinrich den flüchtigen Freund, den Himmel umänderung stehend.
Doch mit eiserner Strenge zerrißten die finsternen Parzen
Schonlos den Faden des Lebens, gehorchend dem höheren Walten.
In sich gekehrt, nicht lindernd die Brust mit leisernden Thränen,
Folgte mit wankenden Schritten der freundlose Jüngling dem Sarge,
Welcher sein Theuerstes faßte. Der arme verlassene Heinrich
Wälzte die Stille des Grabes des schlummernden Freundes erstreben;
Denn ein Leben vom Freunde getrennt war qualvolles Leben.
Nicht mehr erlabten ihn frohliche Feste des grünen Frühlings,
Nicht die des wendenden Sommers, bei welchem der rüstige Jüngling
Sich mit kaffeebrauner Feder im ländlichen Lenge.

Einsam und traurig durchstreifte er düstere Wälder und Schluchten,
Oder er suchte im Dunkel des Abends den friedlichen Kirchhof,
Welcher die irdische Hülle des theuersten Freundes bedeckte;
Und auf das Linden beschattete Grab des Verbliebenen sich lehnd.
Nicht er mit endlosen Thränen die Blumen des Grabes:
Gott, so steht er, Wandliger! Laß mich freudlos sterben!
Führ' mich zu meinen Geliebten in jenen beglückten Gehäusen!
Doch dein Walten, o himmlischer Vater, ist weise und schlüss!
Leise erbeben die zitternden Blätter der moosigen Linden;
Dann war schaurige Stille. Doch Heinrich erhob sich gefast,
Und ging zögernden Schrittes zur friedlichen Wohnung der Eltern.
Zeichen des nahenden Todes eines befreundeten Menschen
Hörten die Eltern das Nachts: die Gule umkreiste die Fenster
Mit dem gefürchteten Schrei; die Todtenruhe in der Kammer
Wackerte deutlich. In wenigen Tagen bestattete das Dorf
Einen verschiedenen Jüngling. Der arme unglückliche Heinrich
Ruhrt an der Seite des Freundes — Friede sey beider Gebeinen!

H.

Tagesneuigkeiten.

Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Louise von Preußen, Gemahlin des Fürsten Anton Radziwill, so wie Ihr Gemahl, der Königl. Statthalter des Großherzogthums Posen Durchl. sind aufs Neue in tiefe Trauer befestigt. Die Gemahlin Sr. D. des Fürsten Wilhelm Radziwill, Major im Königl. 19ten Infanterie-Regiment, geborne Prinzessin Radziwill, hat am 26. Decbr. v. J. zu Pizzo,

Wohin Sie sich nach dem Gebrauch des Brunnens zu Ems begeben hatte, Ihr Leben in den Armen Ihres Gemahls beschlossen. Noch nicht völlig 23 Jahr alt, starb die Prinzessin in der Blüthe Ihrer Jahre. Sie hinterläßt Ihrem Gemahl eine noch nicht völlig 2 Jahr alte Tochter.

Der Kaufmann und Fabrikant Herr Vlees zu Rachen genosß am 2ten Januar die seltene Freude, durch die glückliche Entbindung seiner Frau mit einem vierzehnten Sohne, beschenkt zu werden. Bei der Geburt des sechsten Sohnes hatten Se. Maj. unser Allergnädigster König die Paphenstelle zu übernehmen geruht, und jetzt haben Se. Königl. Hoheit unser hochgeliebter Kronprinz den vierzehnten Sohn des Herrn Vlees, mittelst huldreichen Handschreibens vom 10. Januar d. J. unter die Zahl ihrer Paphen aufzunehmen gewürdigt.

In Weimar war am 13. Jan., Abends gegen 6 Uhr, ein sehr heftiges Gewitter, das mit fürchterlichen Blitzen und Donnern über eine Stunde lang anhielt, und zweimal in einem nahegelegenen Hölzchen einschlug. Es war den heftigsten Gewittern im Mai und Juni gleich.

Geborne in Sorau.

Den 17. Jan. Gottfried Kühn, Gärtners in Waltersdorf, Sohn.

Den 21. Gottlieb Krause, Häuslers in Goldbach, Sohn.

Den 25. Gottlieb August Schindler, Bärgers vor der Pforte, Tochter.

Gestorbene.

Den 21. Jan. Johann Gottlieb Cündermann, in hiesiger Irrenanstalt, 26 Jahr.

Den 24. Frau Dorothea Elisabeth vermittelnd Gandel, geb. Schmied, 55 Jahr 8 Monat 18 Tage.

Gefraute.

Den 30. Jan. Johann Anton Kühn, verabschiedeter Füsillier beim 12. Infanterie Regiment, mit Johanne Henriette, verehel. gewesene Walter, geb. Heinze.

Anzeigen.

Die Mutter des Schuhmachersgehilfen Carl August Paulig, welcher in Arbeit bei dem Schuhmachermeister Müller in Schmiedeburg bei Wolbenberg ist, wird hiermit aufgefördert, zur Empfangnahme eines Briefes sich auf dem hiesigen Post-Amte zu melden. Sorau den 26. Januar 1828.

Königl. Post-Amte.

Bücherverkauf.

Dienstag den 5. Februar und folgende Tage, Vormittags um 9 Uhr und Nachmittags um 2 Uhr, sollen in dem Hause des Bäckersmeister Ufe, am Markte hieselbst, die aus dem Nachlasse des Cantor Herrn Ufe in Triebel herrührenden Bücher, bestehend in einer großen Anzahl größtentheils pädagogischen und theologischen Inhalts, sowie eine bedeutende Menge Winkeltafeln und Landkarten, öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden; wozu Konfuzige hiermit eingeladen werden.

Henriette Müller.

Modehandlerin aus Dresden,

empfehle sich zu diesem bevorstehenden Markte mit einem sehr schönen Sortiment von Pug-Mode-Waaren, als; Winterhüte in den neuesten Façons, welche man auch für das Frühlingsjahr benutzen kann, Häubchen von echten aber nicht von baumwollenen Spitzengrund, in einer großen Auswahl in allen Preisen und in den neuesten Façons, Organdin-Kragen, ganz neu, Wiener seidene Locken, worunter sich auch die beliebten Einsl und a la Rees Locken befinden; echten Spitzen Tull-Kragen und Hemdchen von echten Spitzengrund; ganze Spennzer, welche ich wegen ihrer Neuheit und Eleganz ganz besonders anempfehle, auch den so häufigen Nachfragen im vorigen Jahre nachzukommen bin ich diesesmal mit einer sehr schönen Auswahl von französischen Kopfs Pug in allen Farben, mit Gold und Silber versehen. Ich werde es mir zur Pflicht machen meine werthen Abnehmer reell zu bedienen und die möglichst billigen Preise zu stellen.

stellen. Mein Stand ist in der großen Bur-
denreihe in der Gegend des Rathhofes zum
schwarzen Adler.

Anton Bruzova aus Dresden

empfehlte sich zu dem bevorstehenden Jahr-
markt mit einem schönen und großen Sorti-
ment neuer Kupferstücke, Silber, Landkarten
und besonders Strick- und Strickmuster, nebst
allen den Gegenständen, welche zum Zeichnen
und Mahlen gehören. Sein Stand ist wie
gewöhnlich im Hause des Sattlermeister La-
torf am Markt.

Unterzeichneter empfiehlt sich zum bevor-
stehenden Jahrmarkt in Sorau mit einem
fortirten Lager

Türkisch roth Baum- wollen Garn

bei Versicherung völler Bedienung und billi-
gster Preise bestens, und ersucht um gefällige
Abnahme. Die Aufstellung damit geschieht
im Gewölbe des ehemals C. S. Schmidt,
jetzt Herrn Doctor Hermannschen Hause
No. 25, am Markt neben dem schwarzen Adler.

Friedrich Wilhelm Gds.
aus Frankfurt a. d. O.

Herrmann Förster aus Bautzen

empfehlte zum bevorstehenden Markt sein La-
ger in englischen Manufactur und Seiden-
Waaren in den bekannten Artikeln bestens.
Sein Stand ist in der Eckbude am Stern.

Gotthelf Vater aus Dresden

empfehlte sich diesen Markt mit seinen Ga-
lanteries, kurzen und lackirten Waaren.

C. Thiele aus Cottbus

empfehlte sich zum bevorstehenden Sorauer
Jahrmarkt mit seinen böhmischen Bett-

federn und Daunnen. Sein Logis ist im
Hause des Herrn Latzner am Markte No. 27.

Mein am Markt No. 149 gelegenes braun-
berechtigtes Wohnhaus, mit 4 Stuben, 2
Kammern, 1 Keller, 3 Holz- und 3 Schweins-
ställen, alles massiv, bin ich willens aus freier
Hand zu verkaufen; welches ich hierdurch bes-
kannnt mache.

Friedrich am 23. Januar 1828.

Just, Schneidermeister.

Ich beabsichtige das Gewölbe und die Un-
terstube in meinem, am Markte neben dem
schwarzen Adler sub No. 25 gelegenen, frü-
her dem Herrn Kaufmann Schmidt gehörigen
Hause, die Zeit der drei Jahrmärkte hindurch
einzeln oder zusammen zu vermietthen, und
ertheile hierüber nähere, Auskunft in meiner
gegenwärtigen Wohnung, kleine Kirchgasse
No. 285.

Dr. Herrmann.

Ich bin willens mein in der kleinen
Kirchgasse sub No. 285 gelegenes Haus, aus
freier Hand zu verkaufen.

Dr. Herrmann.

Auf dem Dominio Wildenau sind gute
Ziegel für billige Preise zu haben.

Den menschenfreundlichen Bewohnern So-
raus sage ich für die mir bei meinem trauri-
gen Schicksale bewiesene herzliche Theilnahme
und liebevolle Unterstützung, meinen innigsten
Dank; und ersuche dieselben, mich bei mei-
nem Vorhaben, mich und meine armen ver-
waifeten Kinder durch Befertigung von weib-
lichen Pug, so wie durch Nähen und Stri-
cken redlich zu nähren, durch gütige Aufträge
zu unterstützen.

Sorau den 31. Januar 1828.

Auguste geb. Thiemann,
verwitwete Organist Wittge

Das Loos No. 3788. der Gräflin von
Haffschen Güter-Lotterie, deren Ziehung erster
Klasse

Klasse am 1. Februar a. c. geschieht, ist ver-
 lören worden; es sind bereits Vorkehrungen
 getroffen, daß nur der rechtmäßige Eigentüm-
 mer den etwa darauf fallenden Gewinn er-
 halten kann, weshalb für den Ankauf ge-
 wärnt, bei Zurückgabe des Looses in der Ex-
 pedition dieses Blattes, aber eine Belohnung
 zugesichert wird.

3 Stuben weisse Kammern, auch Pferdebox,
 einzeln oder im ganzen zu vermieten.

Getreide-Preise in Sorau

vom 1. Februar.

der Berl. Schf.	Weizen	1 Mshl.	24 1/2
	Roggen	1	— 8 1/2
	Hafer	1	— 25
	auch	1	— 24
	Erbsen	1	—

In dem Hause No. 20. am Markt sind

U e b e r s i c h t
 der in der Diocese Sorau im Jahre 1827 Getrauten, Gebornen und
 Gestorbenen.

	Getraute.	Geborne.		Gestorbene.	
	Paar.	120 männl.	109 weibl.	120 männl.	88 weibl.
Sorau	62	120	109	120	88
Triebel	12	17	22	16	10
Christiansstadt	10	14	9	10	7
Gassen	6	15	15	10	7
Albrechtsdorf	7	10	7	7	8
Baubach	10	28	25	17	9
Senau	10	15	16	11	13
Villendorf	3	31	14	18	11
Droskau	10	27	22	6	6
Dolzig	7	15	19	13	18
Friedersdorf	6	14	6	9	6
Gahlenz eingepfarrte Dorfschaften: Zemitz, Kl. Däben u. Kromlau	2	9	9	11	10
Grossärchen	5	5	5	11	6
Kunzendorf	14	27	10	15	14
Laubitz	6	18	17	14	17
Leuthen	4	16	13	10	8
Linderode	8	14	19	15	10
Nieder-Altrichsdorf	5	16	12	8	13
Miewerte	11	19	23	19	15
Ober-Altrichsdorf	7	9	11	3	3
Wischkau	1	8	14	4	4
Reinswalde	7	17	6	7	18
Schönwalde	8	9	6	6	10
Triebel eingepfarrte Dörfer	7	29	31	16	19
Tscheln	4	15	14	6	11
Tschernitz im Kirchspiel Dubrau	1	5	3	5	1
Wellersdorf	5	21	14	18	17
Wisau	15	17	22	16	24
Zum Zibeller Kirchspiel gehörige Dorfschaften	13	22	15	15	8
Summa	263 Paar.	382 männl.	507 weibl.	433 männl.	382 weibl.